

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1791**

30.3.1791 (Nr. 39)

# Carlzruher Zeitung.

Mittwoch den 30. März 1791.

Mit Hochfürstlich - Markgräflich - Badischem gnädigsten Privilegio.

Gallizien, vom 28. Febr.

Es geht in Brixen ein Handbillet der Russischen Kaiserin an den Fürsten von Potemkin umher und man sieht es, wie man es da, in diesen Briefen liest: „Mein lieber Fürst Potemkin; Wir freuen uns, daß Sie in der Fremde immer bey guter Gesundheit sind. Je tiefer Sie in das Herz des osmanischen Reichs dringen, desto besser scheint Ihnen die dortige Luft zu behagen. Lieber Potemkin! Allerdings muß man für seine Gesundheit etwas wagen. Jüngst gab uns ein gewisser Gesandter, der uns um Audienz bat, unter hieroglyphischen Bildern zu verstehen, der König sein Herr wäre geneigt, die Vermittlung zwischen uns und der Pforte an unsern getreuen Freund und Bundesgenossen, an den Kayser Leopold, unsern Vetter abzutreten. Wir antworteten ihm wieder in Bildern, so daß wir schon eine ganze Bildergallerie beisammen hatten, als wir den Gesandten entliesen. Etwas hievon wußt ich bereits durch den Bericht, den ich von meinem innigsten Freunde, dem Kayser Leopold erhalten hatte und nun wollen wir sehen, ob der Halbmond würdig ist, daß wir ihm etwas von seinem dunkeln Licht wieder geben. Sie aber, mein Fürst, dürfen sich darum nicht irre machen lassen, sondern nur fortfahren, wie Ihre Klugheit und Ihr Heldengeist es Ihnen eingeben wird.“  
Catharina.

Pohlnische Gränze, vom 9. März.

In Weichenland sind viele Wagen und Pontons etc. von Petersaburg angekommen; auch sollen daselbst zum Behuf der Artillerie 5000 Pferde nebst den nöthigen Fuhrwechsen geliefert werden.

Venedig, vom 11. März.

Aufolge Nachrichten aus Dalmatien hat der Bassa von Scutari Nachrud von dem Großherren einen Erlaß mit dem Befehl erhalten, daß er sich bey nächstem Feldzug in eigener Person nach Bulgarien begeben soll, das Vordringen der Russen zu hindern und Abramopol zu decken. Der Bassa gab zur Antwort, daß er sich willig zum Dienst der Pforte wolle brauchen lassen, wofür ihm diese das zeitliche Gubernium von Rumelien, welches seinem Fürstenthum so bequem liegt, abtreten wollte. Bey Abgang der Brie-

fe erwartete man noch die Antwort aus Constantino- pel auf dieses Begehren und man glaubt, daß solches der Bassa ganz zur gelegenen Zeit gestellt habe, da die Pforte so viel Vertrauen in seine Person setzt. Die Regierung hat bereits Befehle zu verschiedenen Festen gegeben, den Aufenthalt der Kayserl. und Königl. Sicilianischen Majestäten recht angenehm zu machen. Künftigen Sonntag fangen die Proben dazu in dem Kanal an; die Akademie der Wohlharmonicker wird prächtig zugerichtet, um alle Abend Unterhaltung zu verschaffen. Se. Königl. Hoheit Graf von Artois haben von ihrer Abreise von den zwey Abgeordneten der Regierung einen rührenden Abschied genommen und Dank der Regierung für die viele ihm erwiesne Hochachtung bezeigt, mit dem Versprechen, solches dem König seinem Bruder zu hinterbringen. Es läßt sich nicht ausdrücken, mit welchem Enthusiasmus die Abreise der Madame Todi und des Signore Marchesi gefeyert wurden. Am Montag Abend war die Einnahme für Signora Todi bestimmt; man hat für sie einen Lorbeerkrantz von goldnen Blättern, die mit Silberdrath zusammengeheftet und mit Brillanten am Werth von 300 Zechinen besetzt waren, bereitet, um sie damit von zweyen Amoren aus den Wolken öffentlich krönen zu lassen, allein der höchste Rath verbot diese Krönung und so begnügte man sich, die letzte 3 Abende Tauben, Kränze und anders ihr aus den Logen zuwerfen. Dem Signore Marchesi ließ man eine goldne Medaille mit dessen Vortrait schlagen, worauf man auf dem Revers folgende Aufschrift las: „Alois Marchesi, der schöne treffliche und einzige Sänger, spielte zu Venedig auf dem Theater 1791.“  
Ähnliche Medaillen von Silber wurden aus den Logen und kleinere auf der Gasse ausgeworfen.

Rom, vom 12. März.

Gestern ist endlich der französische Eilbote, welcher sich seit 10 Wochen hier aufgehalten, mit 2 Päpstl. Breven, wovon das eine an den König, das andre an den französischen Clerus gerichtet ist, von hier abgegangen. Ihr Inhalt ist noch unbekannt, wird aber wohl wichtige Folgen haben. Die Tanten des Königs sind jenseits Pont-Beauvoisin (der Gränzscheide zwischen Frankreich und Savoyen) durch ein ganzes Re-

giment Piemonteser Kavallerie empfangen worden, welches sie bis Chamberi (der Hauptstadt von Savoyen) begleitete, wo der König von Sardinien das Schloß ihnen zubereiten lassen, welches sie nun bewohnten, in dem 3 bis 4000 Bauern aufgebothen sind, die Wege über den Berg Cenis auszubessern. Der ganze savoyische Adel, schweizerische und französische beehren sich ihnen anzuwarten und ihnen dazu Glück zu wünschen.

#### Niederelbe, vom 13 Merz.

Der Königl. preussische Oberste von Bischofswerder ist wider in Berlin angekommen und besitzt die Gnade seines Königs in solchem Grad, wie zuvor. Man will bemerkt haben, daß des Königs Oheim Prinz Heinrich wieder angefangen habe, an den Staatsgeschäften des Berliner Kabinetts starken Antheil zu nehmen. Der Kronprinz von Preußen und sein Vetter Ludwig sind gerüset, dem General Möllendorf ins Feld zu folgen, wosfern es zum Ausbruch des Kriegs kommen sollte. Dieser scheint gewiß auszubrechen, wosfern der Russische Hof die Vorschläge der drey allirten Mächte nicht annimmt und in diesem Fall entweder den Krieg mit den Türken fortsetzt; oder aber zwar einen Frieden schließt, doch unter solchen Bedingungen, welche die Bedenklichkeit für Europens Ruhe nicht heben. Dem Vernehmen nach soll alle Art von politischem Briefwechsel aus den preussischen in andre Staaten unter Strafe ewiger Gefangenschaft auf der Festung Spandau verboten worden seyn.

#### Londen, vom 15 Merz.

Seit 3 Tagen sind die Stocks um 2 Procent gefallen, weil die Kriegsrüstungen wieder sehr lebhaft werden. Es geschehen grose Wetten, daß innerhalb 2 Monaten der Krieg mit Rußland erklärt seyn werde. Preußen dringt sehr darauf, daß unsre Escadronen beschleunigt werden. Auf einigen unser westindischen Inseln haben die Neger rebellirt, sind aber bald wieder durch Truppen, die mit Kanonen auf sie feuerten, zum Gehorsam gebracht worden.

#### Wien, vom 16 Merz.

Dem Vernehmen nach, ist für den Erzherzog Alexander Leopold, Palatin des Königreichs Ungarn, die Prinzessin Theresia, aus dem Herzogl. Hause von Parma, zur Braut bestimmt. Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen liegt noch an einer Rheumatischen Krankheit zu Bett und ist also vor seiner Wiederherstellung an keine Abreise der Generalgouverneure nach den Niederlanden zu gedenken.

#### Oesterreich, vom 19 Merz.

Man sieht täglich mit voller Erwartung einer ent-

scheidenden Nachricht, über den Abschluß der Friedenspräliminarien zwischen unserm Hof und der Russischen Regierung; unerachtet einige selbst an dem Ruhen dieser Friedenspräliminarien nicht abgegeschlossen seyn können, bis man nicht von der Besinnung des russischen Hofes das Ultimatum wird erhalten. Allein diese Meinung ist ohne Grund. Die Russen werden wegen Rußland mit der Abschließung der Präliminarien keinen Tag versäumen. Unsr Politicker theils die Köpfe noch immer über die Abtretung der Eroberungen. Der Hof aber, der die Sache tiefer aus den verschiedenen Verhältnissen und in der Zeit sich ergebenden Aufschlüsse zu beurtheilen läßt sich von seinen Besinnungen und der einzigen Zuruückgabe der sämtlichen Eroberungen, die Entschließung nicht mehr irre machen. Die Frage eines oder des andern Großen von Rußland ist deswegen schon mit Stillschweigen beantwortet. Wir haben unlängst einen aus der Feder eines tief denkenden Staatsmanns gefloßnen Aufsatz gesehen; dieses allerdings wichtige Stück, giebt über den österreichisch-türkischen Krieg einen ganz neuen Aufschluß und da zu vermuthen steht, daß die russische und das andre davon transpirirt ist, so wollen wir selbst als ein in seiner Art äußerst merkwürdiges Staatsbedenken, der Publicität nicht länger enthalten. Der Eingang dieses Aufsatzes betriefft die rühmliche Führung der Geschäfte des Grafen Kobenzel, ehemaligen österreichischen Gesandten am Petersburger Hof, welche unter Leitung des ersten Staatskanzlers von Kaunitz geschah; alsdann es: Rußlands Kriege mit der Pforte sind seit Jahren von vielen Staatsmännern aus einem Gesichtspunkt betrachtet und eben so unrichtig theilt worden. Diese Kriege mit der Pforte, keine Eroberungsabsichten zur Grundlage. Ein von einer so großen Erdstrecke bedarf keiner Ausdehnung; eroberte Länder müssen mit neuem Soldaten besetzt werden; diese würde Rußland nicht gefunden haben. Selbst Joseph II. hat sich nicht aus sichern und bekannten Unterhandlungen dem Petersburger Hof wissen, niemals die Absicht gehabt, die Pforte eines großen Theils ihrer europäischen Besitzungen zu berauben. Er wußte, wie thöricht schon die Bevölkerung von Ungarn zu stehen kam, war von der Eifersucht seiner Nachbarn über das, daß sie allen neuen Erwerbungen seines Erzherzogthums feindselig und heimlich entgegen arbeiten: er wollte der Pforte vorzüglich nichts verderben, um durch seinem Allirten keine unnöthige Handel zu thun. Rußlands- und Oesterreichs Regenten hatten in

rieden- schung ihrer Reiche, ihres Interesse und der Verhält-  
 nisse mit der Pforte nur einen Zweck, nemlich die  
 Erweiterung des Handels und der freien Schifffahrt  
 auf dem schwarzen Meere.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schreiben aus Wien, vom 19 Merz.

Die Lebhaftigkeit unsrer Hauptstadt hat seit der  
 Abreise des Königs von Neapel merklich nachgelassen.  
 Dieser durch seinen biedern Charakter so lebenswürdige  
 Monarch verließ die hiesigen Gegenden äußerst ungern;  
 noch bey der Linie sah er zurück und äußerte den leb-  
 haftesten Wunsch, das geliebte Wien nach einigen  
 Jahren wieder zu sehen. Er würde gern die duf-  
 tlichenden Pomeranzen, und Limonenwälder Ita-  
 liens gegen unsre Fichten, und Buchenhaine vertau-  
 schen, weil die Jagd ein unentbehrliches Bedürfniß  
 für ihn geworden ist. Er hat vor seiner Abreise alle,  
 die ihn umgaben, königlich beschenkt.

Auch die  
 Komuth dankt ihm Wohlthat und Unterstützung.  
 Aus Jassy und aus Bucharest haben wir keine  
 Nachrichten und jene, die wir von Siskow bekommen  
 haben, enthalten schlechterdings gar nichts neues.  
 Die große Haufe wähet dort noch immer fort und die  
 Minister gähnen und haben lange Weile, weil die  
 Konferenzen noch immer unterbrochen ist. Aus Con-  
 stantinopel sind Briefe vom 22. Jan. und 10. Febr.  
 her. Der Divan soll endlich in Betreff seines Trat-  
 tats mit Pohlen seinen Entzweck erreicht haben und  
 der polnische Minister ihn den 12ten Febr. un-  
 terzeichnen. Männer, deren Aug in die Zukunft der  
 Geschichte sieht, weiffagen der Republic keine goldnen  
 Tage von diesem Schritt. Wie leicht könnten die  
 Pohlen ihr Vaterland in einen Krieg verwickeln, den  
 sie wegen eigener innerer Zerrüttung und Partheisucht  
 weder zu unternehmen, noch auszuhalten die Kraft  
 haben? Selbst Potoki, dieser in der Staatskande  
 so tief geweihte Mann soll der Republic den weisen  
 Rath gegeben haben, mit diesem Bündniß nicht zu  
 eilen und sich nicht Rußland, vielleicht auch Oester-  
 reich unnöthiger Weise als Feinde auf den Hals zu  
 ziehen. Indessen rüset man sich in Constantinopel mit  
 Kraft und Macht zum künftigen Feldzug; doch aber  
 soll der spanische Gesandte, der an dem Frieden  
 zwischen Rußland und der Pforte mit aller Anstren-  
 gung arbeitet, bey dem Divan sehr günstig angehört  
 werden.

Wien, vom 20 Merz.

In Rom wollen die Sicilianischen Majestäten ihren  
 Aufenthalt in etwas verlängern; man weiß, daß die

Streitigkeiten zwischen beyden Höfen noch nicht völlig  
 ausgeglichen sind. Daher sagte ohnlangst der König  
 von Sicilien: „Ich werde das mögliche thun, diese  
 Streitigkeiten mit dem Pabst selbst zu beendigen.“

Einige Regimenter, die Befehl hatten, nach Ungarn  
 und von da nach ihren Standorten zu ziehen, haben  
 Gegenbefehl erhalten. Zwischen der Russischen und  
 Oesterreichischen Armee herrscht das innigste beste Ver-  
 nehmen und der kommandirende General Graf Enzen-  
 berg soll sich mit Austrägen auf einige Zeit entfernen,  
 man weiß aber nicht, wohin er geht; indessen wird ein-  
 weilen der General Graf Mitrowsky seine Stelle als  
 Kommandant ausfüllen. Die Ungarn verlangen ent-  
 weder die Fortsetzung des Kriegs, oder die Verbehal-  
 tung alles dessen, was Oesterreich von den Türken er-  
 obert hat: Die Stände sollen ihren König bey sei-  
 ner letzten Anwesenheit in Presburg mit Nachdruck  
 darum gebeten haben. Es ist sogar ein Abgeordneter  
 aus Servien hier angekommen, der im Nahmen seiner  
 Nation den Monarchen ersucht haben soll, Servien  
 dem Königreich Ungarn wieder einzuverleiben und sie  
 der türkischen Botmäßigkeit zu entziehen. Dieses alles  
 verspricht uns keinen nahen Frieden und Europa's  
 Himmel wölkt sich wieder trüber. Alles hängt von  
 der Antwort der vermittelnden Höfe ab. Am Mitt-  
 woch gieng ein Eilbote von Berlin hier durch nach  
 Constantinopel. Aus Berliner Privatbriefen hat man  
 die Nachricht, der König habe dem türkischen Bot-  
 schafter gewisse Hülfe zugesagt im Fall der Krieg  
 zwischen Rußland und der Pforte fort währen sollte.  
 Die Friedensunterhandlungen zu Siskow werden  
 jetzt so schleunig betrieben, daß man die Unterzeichnung  
 derselben zu erhalten hofft, noch ehe unser Kayser von  
 Florenz zurückkehrt.

Schreiben aus Wien, vom 20 Merz.

Es wird nun durch mehrere Briefe aus Jassy  
 versichert, sowohl Fürst Potemkin, als auch  
 Graf Souwarow seyen nach Petersburg abgereist, um  
 dort den Plan zum künftigen Feldzug zu verabreden.  
 Mittlerweile bleibt Braila zu Land von dem Korps  
 des General Sudowitsch, und zu Wasser von der zu  
 Gallatz stehenden russischen Flotte eingeschlossen.

Paris, vom 20 Merz.

Es vergeht fast kein, daß nicht bey der National-  
 versammlung Klagen wider Verbrechen einlaufen, die  
 von Zügellosigkeit herrühren. So vernimmt man  
 von Perpignan, daß die Vorgesetzten der Barrie-  
 re bey ihrer Durchreise durch Perpignan von dem  
 Volk, welches überhaupt jede Art von Soldner für

Mißthäter hält, mißhandelt worden sind. Man hatte zwar alle mögliche Vorsicht gebraucht, um denselben die gehörige Sicherheit zu verschaffen. Ein ziemlich starkes Geleit von Linientruppen und Nationalgardien diente ihnen zum Schutz; allein, diese Begleitung wurde überwältigt. Die Vorgesetzten mußten fliehen, das Volk setzte ihnen nach; tödtete einen und 2 wurden schwer verwundet. Zu Douai hatte ein Fruchthändler den 14ten dieses ein Schiff mit Früchten nach Dünkirchen befrachtet. Das Volk lief an das Ufer und bemächtigte sich des Schiffs und da die Municipalität dem klagenden Kaufmann keinen Schutz gewährte, so ward das Publikum desto kühner, so, daß es die größten Ausschweifungen begien. Vergebens suchte das Direktorium, die Municipalität zu ernsthaften Maßregeln zu bewegen. Diese ließ dem Volk seinen Willen, bis endlich 50 Mann dagegen ausgeschiedt wurden. Inzwischen gewann die Wuth der Anführer mehr Nahrung. Wer nicht mitmachen wollte, wurde mit dem Strang bedroht. Herr Derbais, welcher die 50 Nationalgardien anführte, fiel in dem nemlichen Augenblick, als er Feuer kommandirte, unter häufigen Säbelhieben zur Erde. Man schleppte ihn im Koth herum und hieng ihn endlich an eine Laterne. Ist entschloß sich das Militair, auch ohne Befehl von der Municipalität, Gewalt zu gebrauchen; dem ungeachtet ließ der Aufbruch nicht nach. Sogar wurde den 17ten ein Bürger, welcher Tags vorher am Kopf tödtlich verwundet und noch in der nemlichen Nacht von den Wundärzten trepanirt worden war, aus seinem Bett geschleppt und an einen Baum gehangen; wer weiß, was es bey der auf künstigen Sonntag festgesetzten Bischofs-Wahl noch absehen wird. Man sucht auf die Wahlmänner so wie auf die Fruchtwucherer und schon soll ein Trupp Meuchelmörder sich bereit halten, die Wahlversammlung zu überfallen. Die Nationalversammlung hat, auf den Bericht von diesen Greueln, beschloffen den König zu ersuchen, Er möchte befehlen, den Mayor, die Municipalbeamten und den Procurator Sindikus der Gemeinde zu Douai zu arrestiren und nach den Gefängnissen zu Orleans zu bringen. Der Pfarrer von St. Roch hat heute förmlich erklärt, daß er sich eher das Leben als sein Seelenhirtenamt lassen wollte. Morgen will er im Messgewand am Altar erscheinen und ruhig abwarten, ob sein Nachfolger, der Abbe Grand, sich unterstehen werde, das Heiligthum, dessen Verwaltung ihm angehöre, zu entweihen. Zu St. Eulpe haben sich einige Personen wider den neuen Pastor Poyret verschworen. Eben so verhält es sich zu St. Gervais und in andern Kirchen. In St. Germaine an der Dresse in der Amiensser Diözes wurde

der Pastor Basseur von seinen Pfarrkindern entsetzt herumgezerrt und als er sich keineswegs zum Entweichen wollte, schrie alles: An die Laterne. Der gute Pfarrer fragte standhaft, ob sie auch einen andern hätten; worauf man ihm denselben zeigte; er nahm ihn ganz geduldig, warf ihn um den Hals und sagte: Nun zieht ihn zu. Keiner wagte es, im Gegentheil rief die erstaunte Menge: Wohlan dann, Pastor! wir wollen den Strick behalten und ihn denjenigen aufheben, der ihnen ihre Stelle nehmen wollte.

Paris, vom 22 Merz.

Die Nationalversammlung decretirte heute in Ansehung der Regentschaft folgendes: 1) Das Regierende Korps soll sich bey Antrittung jeder Session sogleich versammeln. 2) Ist der König minderjährig, so soll indessen ein Regent ernannt werden. 3) Während der Minderjährigkeit des Königs soll die Regierung des Reichs mit vollem Recht demjenigen, welcher der nächste Thronerbe und majoren ist, gehören, doch kann kein Verwandter des Königs, welcher auch besagte Eigenschaften besitzt Regent seyn, wenn er denn ein Franzos, im Königreich weilt, oder ohngefähr ein Erbprinz von einer andern Nation, oder hätte vorher den Bürgereid abgelegt; bey Antrittung der Regentschaft soll er in Gegenwart der Nationalversammlung wegen eigens versammelnden gesetzgebenden Korps den Eid ablegen. Der Nation und der Konstitution zu seyn. 5) Die Weiber sollen von der Regentschaft gänzlich ausgeschlossen seyn.

Lüttich, vom 23 Merz.

Hier gähret es von neuem. Die Kaiserliche Kommission hat daher, mittelst einer Verordnung vom 18ten dieses, alle heimliche Zusammenkünfte, Versammlungen und die Truppen selbst beschimpfende Reden unter der schwersten Strafe untertägt, auch befohlen, die Vermeidung einer Geldbuße von 10 Goldgulden, oder der Vermeidung eines ausrührlichen Zeichen in Zeit von 3 Tagen in die Arresttabelle oder aufs Rathhaus zu bringen.

Vermischte Nachrichten.

Nach Privatbriefen aus Wien ist der Allianzvertrag zwischen der Pforte und Pohlen nun wirklich geschlossen und bezeichnet worden.

Der berühmte Pascha von Scutari ist durch den Tod von Serbien und Natolien geworden.

Die Sultanen Wilhelms aus seinem Mitten in vorigen Uebrigem die Armee lich sehr bezieht zu stellen nicht zur Armee willige Kämpfer

Sei nachts würdiger Auf Santo und der weiser schiedne erklären der Fürliche fe mittelst ihm au so aufse nal vor Entlass Minister